GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Oasen im politischen Geschehen : Über Gärtnerei im Nebenfach

Wenzel, Cornelia

2001

https://doi.org/10.25595/1416

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzel, Cornelia: *Oasen im politischen Geschehen : Über Gärtnerei im Nebenfach*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2001) Nr: 39, 68-71. DOI: https://doi.org/10.25595/1416.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 39

Inhalt

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

»Das Weibliche ist, so wie alles an die Erde Gebundene, mehr pflanzlich« 6
Zur kulturellen Verbindung von Weiblichkeit und Natur
Kerstin Palm

»... ein Beet mit den schönsten Rapunzeln bepflanzt« 14
Frauen und Pflanzenzucht
Heide Inhetveen

Mehr als nur Auftraggeberinnen 24
Adelige Schöpferinnen von Gartenanlagen in Renaissance und Barock
Gerlinde Volland

»Gesunde, kräftige Naturen« 30
Die Etablierung des Gärtnerinnenberufes
Anke Schekahn

DOKUMENTATION Erika Neuhäuser: Die Frau im Gärtnerberuf 36

Amalie Dietrich
Ein Leben für die Natur 38
Christa Riedl-Dorn

Blumentage im Deutschen Reich
Zwischen bürgerlicher Wohltätigkeit und Klassenkampf 44
Eva Schöck-Quinteros

Elizabeth [von Arnim] und ihr [pommerscher] Garten 52
Kirsten Jüngling / Brigitte Roßbeck

DOKUMENTATION Elizabeth von Arnim: Über Gärten und Bücher 55

Knabe trifft Röslein auf der Heide
Goethes »Heidenröslein« im Kontext einer Poetik sexueller Gewalt 56
Christine Künzel

Die Geschlechter im Grünen 62
Corinna J. Heipcke

Oasen im politischen Geschehen
Über Gärtnerei im Nebenfach 68
Cornelia Wenzel

Rezensionen 72

Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung 80

Oasen im politischen Geschehen

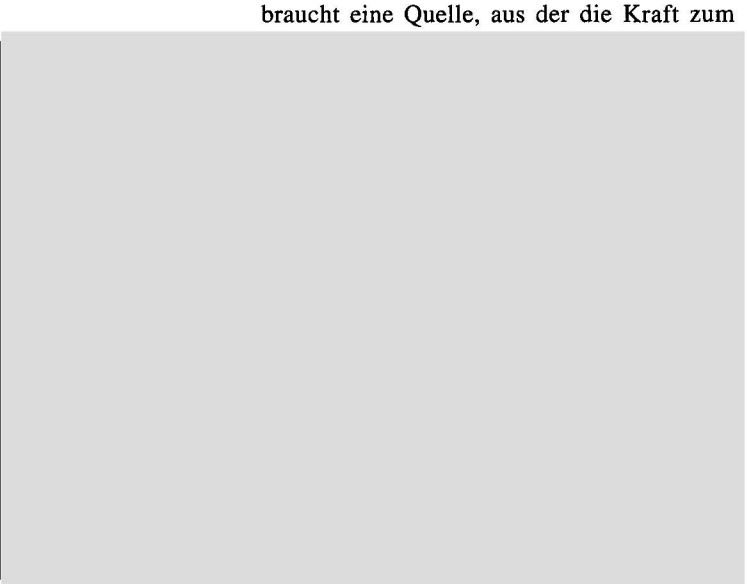
Über Gärtnerei im Nebenfach

CORNELIA WENZEL

Cornelia Wenzel, geb. 1953, Schaufenstergestalterin, Dipl. Sozialarbeiterin, Wissenschaftliche Dokumentarin; Mitarbeiterin des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Kassel; Publ. zur Geschichte von Frauen und Frauenbewegung.

Berühmt geworden sind sie wegen anderer Dinge. Als politische Kämpferin, streitbare Juristin oder wortgewandte Frauenrechtlerin haben sie ihre ZeitgenossInnen bewegt und sich ein Ruhmesblatt in der Geschichte erworben. Wegen ihres beherzten Eingreifens in die Zeitgeschichte, wegen ihrer Worte und Taten, die noch immer nachwirken, sind sie uns auch heute gegenwärtig und präsent.

Aber was machte eigentlich die Politikerin, wenn sie nicht politisierte, was trieb die Frauenrechtlerin in ihrer Freizeit (die sie hoffentlich hatte)? Ließen sie auch mal – und wenn ja, wie und wo – die Seele baumeln? Jeder Mensch braucht eine Quelle, aus der die Kraft zum Kämpfen sich nährt. Für nicht wenige der ›großen Frauen‹ der Geschichte spielte der Garten eine wichtige Rolle, waren Grabeland und Blumenpracht die energiespendende Oase. Hier fand, abseits der öffentlichen Auftritte, ein Leben statt, das nicht von politischen Notwendigkeiten, Debatten, Regeln und Kämpfen bestimmt war.



Elisabeth Selbert (mitte) in ihrem Garten am Brasselsberg

Südliche Spuren in Nordhessen

Elisabeth Selbert (1896-1986), die ›Mutter des Grundgesetzes‹, engagierte Sozialdemokratin und profilierte Juristin war eine leidenschaftliche Blumenliebhaberin. Die erste Urlaubsreise des Jahres führte regelmäßig ins Tessin, denn *»den Frühling wollte sie immer zweimal erleben.«*[1] So genoss sie schon früh im Jahr die südliche Blumenpracht und sammelte dort auch Ableger für den heimischen Garten. Schwertlilien, Ginster und Kamelien, aber auch Tamarisken und Goldzypressen traten auf dem Rücksitz des Autos die Reise in den Norden an und wurden in Kassel der nordhessischen Witterung ausgesetzt – was ihnen mehr oder weniger gut bekam. Längst nicht jedes sorgsam versetzte Pflänzchen hat den Klimaschock überlebt, dennoch wurde der Selbertsche Garten am Brasselsberg im Laufe der Jahre zu einer Ansammlung lieber Erinnerungsstücke: Pflanzen und Töpfe von verschiedenen Reisen, lebende wachsende Freudenspender, die von der Hausherrin gehegt und gepflegt wurden.

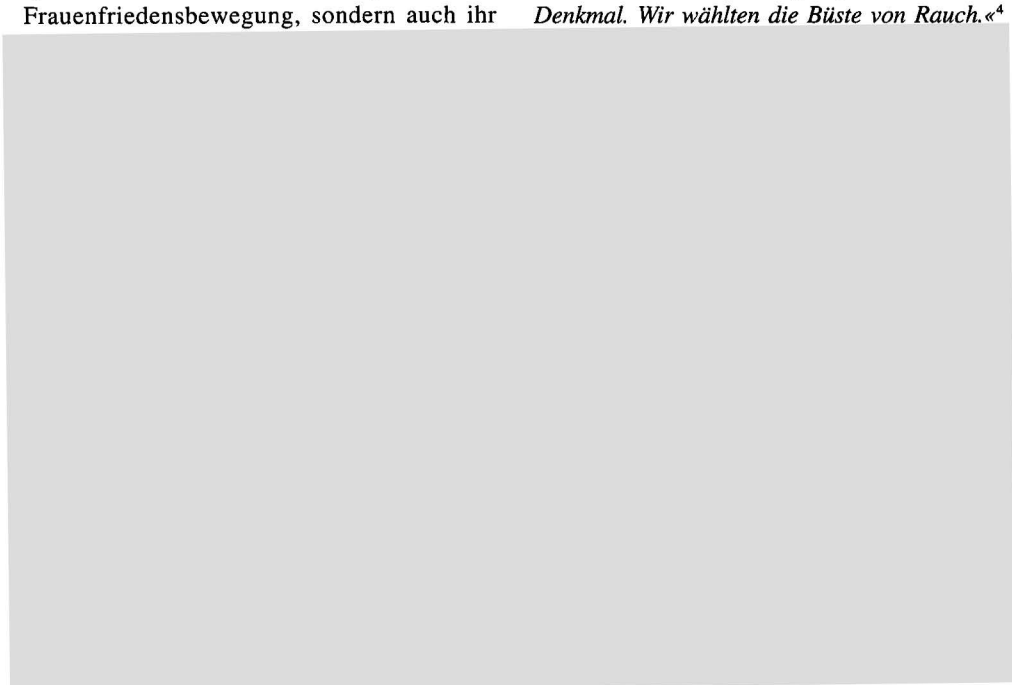
»Der Garten war ihr Labsal, das war ihr Lebenselexier« und offensichtlich ein Bereich, in dem die sonst immer vorbildlich ordentlich und gepflegt auftretende Frau Dr. Selbert auch mal fünfe gerade sein lassen konnte. So machte es ihr gar nichts aus, spontan zum Gartenschlauch zu greifen und dabei das Sonntagskleid zu ruinieren oder Gäste umstandslos in gerade notwendige Gartenarbeiten mit einzubeziehen. Auch scheint sie im Garten, ganz im Gegensatz zu ihrer juristischen und politischen Arbeit, keinen großen Wert auf Fachwissen gelegt, sondern ganz der Intuition vertraut zu haben: *»Sie wollte nicht wissen, was braucht das Blümchen für eine Pflege«*. Die Blümchen konnten das nicht immer verkraften – aber wenn auch wohl hin und wieder die Sachkenntnis fehlte, Liebe bekamen sie auf jeden Fall genug.

Bei den Reisen ins Tessin gab es übrigens eine – aus heutiger Sicht – Begegnung der besonderen Art: Elisabeth Selbert war befreundet mit der hessischen Politikerin Gabriele Strecker, die sie in deren Haus im Tessin regelmäßig besuchte. Gabriele Strecker war keine solche Garten-

liebhaberin wie Elisabeth Selbert, aber sie kochte gerne und zog deshalb in ihrem Tessiner Garten Grüne-Soße-Kräuter. Und so gab es denn in der Schweiz öfters eine Einladung zur hessischen Grünen Soße!

Frauenrechtlerinnen auf dem Lande

Anita Augspurg (1857-1943) und Lida Gustava Heymann (1868-1943) gelten als eines der bekanntesten Paare aus der Geschichte der Frauenbewegung. Von den 1890-er Jahren bis zu ihrem Tod (beide starben 1943) teilten sie nicht nur die Kämpfe um das Frauenstimmrecht und später die Auseinandersetzungen in der Frauenfriedensbewegung, sondern auch ihr Privatleben. Und das fand über lange Jahre zweigeteilt statt: des winters politische Aktivitäten und journalistische Arbeit in Berlin und München, im Sommer aber Landleben in der bayrischen Provinz. 1907 kauften sie den ersten Hof, das ›Wiesel‹: *»Vom Giebelhaus führte die lange, schmale, steile Wiese hinab an die Dorfstrasse [...]«*, schrieb Lida Gustava Heymann in ihren Lebenserinnerungen, *»War es nicht verlockend, das Problem: einen langen, schmalen Wiesengrund in einen Blumen- und Gemüsegarten zu wandeln? Schöne Sommer verlebten wir im ›Wiesel‹ mit Pferd und Hunden, und als wir nach Jahren zum zweiten Mal dort einzogen mit unseren Eseln Tristan und Isolde. Die Vorübergehenden hielten den Schritt an, um die Blumenpracht zu bewundern. Bäume und Sträucher gediehen prächtig und noch prächtiger das Gemüse auf dem frisch umgebrochenen Boden. [...] Gartenkultur hat viel Reiz, aber Anita lockte es schon lange, ihren landwirtschaftlichen Kenntnissen ein größeres Betätigungsfeld zu schaffen.«*[2] Sie zogen weiter auf den größeren ›Siglhof‹. Nach dem Ausbau des Hauses *»folgte die Anlage eines Blumen- und Gemüsegartens. Nie zogen wir herrlichere Sweetpeas und Levkojen ...«*[3] Auf dem ›Siglhof‹ kam es zu einer Symbiose von Natur und Kultur. Die Goetheenthusiastinnen Augspurg und Heymann legten in ihrem Garten einen Goethehain an, um den Dichterfürsten zu ehren. *»Unser Goethehain lag abseits vom Wege, an einem Abhang inmitten weiten Wiesenplanes, wie eine köstliche Oase [...] umstanden von grau schimmernden Weiden, die südlichen Oliven glichen, Tannen und wildes Waldgesträuch im Unterholz waren durchsetzt mit Anemonen, Glockenblumen, Veilchen, Erika, Margeriten. Ein Pfad führte in eine leichte Senkung, der an einer rotgranitenen Felswand endete. Da, von der Natur gegeben, befand sich eine Nische, geschaffen für ein Goethe-Denkmal. Wir wählten die Büste von Rauch.«*[4]



Das Haus ›Im Wiesel‹ von Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann

Vom ›Siglhof‹, den sie bis 1914 bewohnten, zogen die beiden Frauen zunächst noch einmal zurück zum ›Wiesel‹ und dann weiter zur ›Burg Sonnensturm‹, einem in der Nähe von Icking gelegenen Grundstück, auf dem sie ein Haus bauen ließen, das ihr Alterssitz werden sollte. Doch die Weltgeschichte nahm einen anderen Verlauf und verhinderte die geplante Idylle. Durch die Inflation Anfang der 1920-er Jahre waren Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann gezwungen, ›Burg Sonnensturm‹ zu verkaufen. 1933 mussten sie Hitler-Deutschland verlassen und emigrierten in die Schweiz; die Zeiten des eigenen Besitzens und Gestaltens waren vorbei.

Schönheit hinter Gittern

Rosa Luxemburg (1871-1919) war eine vielseitige Persönlichkeit: *»[...] erstens die revolutionäre Marxistin, zweitens die Propagandistin – Lehrerin und Rednerin, drittens die Stilistin und Rhetorikerin, viertens die Lyrikerin [...], fünftens die Übersetzerin und Sprachkünstlerin, sechstens die Malerin und siebentens die Botanikerin.«*[5] Dieses Bild zeichnete Hermann Duncker von seiner politischen Weggefährtin. Hinter ›siebentens Botanikerin‹ verbarg sich u.a. die Tatsache, dass Rosa Luxemburg während ihres Studiums in

Zürich (1889-1897) neben Mathematik, Philosophie, Volkswirtschaft, Öffentliches Recht (in dem sie später promovierte) und Astronomie auch Zoologie und Botanik belegt hatte, *»nur weil es ihr eben Spaß macht[e]«*.[6] Schon bald nach dem Studium stürzte sie sich mit aller Kraft ins politische Geschehen. Über dieses Leben, ihren rückhaltlosen Einsatz, ihre Produktivität in journalistischen und theoretischen Schriften ist hinlänglich berichtet worden. Außer seltenen Spaziergängen blieb da wenig Zeit für Botanik – bis eine ganz und gar unfreiwillige, erzwungene ›Ruhephase‹ eintrat. Ab Februar 1915 musste Rosa Luxemburg eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßen, im August 1917 wurde sie erneut verhaftet und bis November 1918 in ›Schutzhaft‹ gehalten. Sie verbrachte also fast zweieinhalb

Titel und eine Seite aus einem Botanisierheft von Rosa Luxemburg

Jahre in verschiedenen Gefängnissen, wo sie allerdings als politische Gefangene einige Privilegien genoss[7], z.B. sich die Zelle selbst einrichten, eigene Bücher und Pflanzen mitbringen durfte und während der Zeit in der Festung Wronke sogar einen kleinen ›Vorgarten‹ hatte. Sie nutzte die Zeit nicht nur zum Verfassen der »Junius-Broschüre«[8], der Spartakusbriefe und verschiedener journalistischer Arbeiten und Übersetzungen, sondern sie ›botanisierte‹ auch ausgiebig. 1913 hatte sie begonnen, Botanisierhefte anzulegen, diese und auch diverse botanische Nachschlagewerke hatte sie dabei. Mathilde Jacob schickte ihr immer wieder Blumen ins Gefängnis, die dann von ihr identifiziert und katalogisiert wurden. *»Unter den heute eingetroffenen Blümchen waren weder Skabiosen noch Pechnelken, ich denke, Sie haben sich vielleicht geirrt und die violetten F l o c k e n b l u m e n für Skabiosen gehalten. Dann ist noch eine Menge wunderhübscher W i e s e n k n ö p f e dabei, die so blutrot sind (auf Latein heißen sie auch Sanguisorba); die weißen Blümchen sind A u g e n t r o s t (Euphrasia); die goldgelben mit rotem Anhauch sind H o r n k l e e; die zwei Fruchtdolden könnten Pastinak oder etwas Verwandtes sein; vergessen Sie nie, das B l a t t mitzuschicken, das erleichtert sehr die Bestimmung. Die rötliche Scharfgarbe ist doch sehr hübsch und die Hagebutten reizend (eine Blüte war natürlich nicht dabei). Ein Pomeranzen-Habichtskraut (so lebhaft safranrot) finde ich auch und – bitte sehr um Verzeihung – auch eine Skabiose, aber schon so zerfallen, daß ich sie erst nicht bemerkt hatte. Einige Wegeriche, Knäuelgräser und winzige Vergißmeinnicht, das ist, glaub' ich, das genaue Inventar.«*[9]

Mathilde Jacob, die Rosas Sekretärin, Haushälterin und ›guter Geist in allen Lebenslagen‹ war, erwies sich nun auch als gelehrige Schülerin. *»Ich bin so froh«*, schrieb Rosa Luxemburg, *»daß Sie für Botanik dauerndes Interesse bewahrt haben.«*[10] Für Rosa Luxemburg war die Hinwendung zur Flora und Fauna geradezu euphorisch und repräsentiert in ihren Briefen den positiven Aspekt ihrer ansonsten oft niederdrückenden Haftsituation. Doch dieses positive Element begrüßte sie mit offenen Armen: *»Heute kam eine Menge Schmetterlinge und Hummeln, sie fanden aber kein einziges Blümchen im Garten. – Ich stellte deshalb den blühenden Topf Cineraria heraus, den mir Martha geschenkt hat, und Sie hätten sehen sollen, wie sich die Tierchen darauf stürzten und von dem Goldstaub nicht genug naschen konnten. Auch einen prächtigen Vogel habe ich heute zum erstenmal im Leben gesehen: den Goldammer. Ich saß so still und unbeweglich, daß er ganz nahe heranhüpfte und ich ihn genau betrachten konnte. Was ich alles hier in Wronke kennenlerne! Wirklich, Mathilde, ich sammle hier massenhaft neue Kenntnisse, lese dann gleich darüber nach und fühle mich förmlich bereichert.«*[11]

Briefe dieser Art, Beschreibungen lauer Sommerabende, silberner Wolken, Blumenduft und Vogelgesang, finden sich in reichem Maße in Rosa Luxemburgs Briefen aus dem Gefängnis. Sie symbolisieren die lichte Seite neben den dunklen Tagen, an denen sie am Eingesperrtsein, am Ausgeschlossensein vom politischen Geschehen litt. Aber sie waren eine letzte friedliche Phase. Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis im November 1918 begann ein Leben voller hektischer politischer Agitation, Hetze und Verfolgung, Le-

ben im Untergrund. *»Kannst Du mir sagen«*, fragte sie Mathilde Jacob nur wenige Wochen, bevor sie ermordet wurde, *»weshalb ich stets so lebe, wie ich nicht die geringste Neigung habe? Ich möchte malen und auf einem Fleckchen Erde leben, wo ich Tiere füttern und sie lieben kann. Ich möchte Naturwissenschaften studieren, aber vor allem friedlich für mich allein leben können, nicht in dieser ewigen Hetzjagd.«*[12] Die Antwort hatte sie selber bereits zehn Jahre früher ge-geben: *»[...] meine klägliche Malerei braucht kein Hund, meine Artikel aber brauchen die Leute.«*[13]

Von den Wurzeln bis zu den Wolken

Es fällt auf, dass für alle hier vorgestellten Frauen Garten und Pflanzen zwar von großer Bedeutung waren, jedoch nicht passiv, auf der Terrasse sitzend genossen wurden, sondern höchst aktiv. Diese Frauen, die politisch und beruflich kräftig zulangten, taten das auch im Garten. Elisabeth Selbert grub um und aus, ob zuhause oder im Urlaub; Augspurg und Heymann brauchten einen Hof von *»1000 Tagwerk«*[14], um ihren Naturgestaltungsdrang auszuleben und Rosa Luxemburg schrieb: *»Wie froh bin ich, daß ich mich vor drei Jahren plötzlich in das Botanisieren gestürzt habe, wie in alles, gleich mit meiner ganzen Glut, mit dem ganzen Ich, daß mir die Welt, die Partei und die Arbeit verging und nur die eine Leidenschaft mich Tag und Nacht erfüllte: draußen in Frühlingsfeldern herumzustrolchen, die Arme voll Pflanzen zu sammeln und dann zu Hause zu ordnen, zu erkennen, in die Hefte einzutragen. Wie lebte ich damals den ganzen Frühling wie im Fieber [...]. Dafür bin ich jetzt in dem grünen Reich zu Hause, ich habe es mir erobert – im Sturm, in Leidenschaft, und was man so mit Glut erfaßt, das hat in einem feste Wurzeln.«*[15]

Vielleicht sind Leidenschaft, Bewunderung und Genuss einige der Grundlagen, sich für diese Welt mit all ihren (Natur-)Schönheiten einzusetzen – in welchem politischen Zusammenhang auch immer. Denn es geht nicht nur um das eigene Genießen, sondern immer auch um den Drang, diese Begeisterung weiter zu geben:

»O bitte, beachten Sie doch diesen herrlichen Tag! Vergessen Sie nicht, wenn Sie noch so beschäftigt sind [...] schnell den Kopf zu heben und einen Blick auf diese riesigen silbernen Wolken zu werfen und auf den stillen Ozean, in dem sie schwimmen. Beachten Sie doch die Luft, die von leidenschaftlichem Atem der letzten Lindenblüten schwer ist, und den Glanz und die Herrlichkeit, die auf diesem Tag liegen, denn dieser Tag kommt nie, nie Wieder. Er ist ihnen geschenkt wie eine vollaufgeblühte Rose, die zu ihren Füßen liegt und darauf wartet, daß Sie sie aufheben und an ihre Lippen drücken.«[16]

Anmerkungen

1 Die Informationen zu diesem Beitrag über Elisabeth Selbert verdanke ich einem ausführlichen und sehr anregenden Gespräch mit Anneliese Kratzenberg am 10. November 2000, für das ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken möchte. Anneliese Kratzenberg ist die Großnichte von Elisabeth Selbert; sie lebte von 1962 bis zu Elisabeth Selberts Tod 1986 mit ihr zusammen und stand ihr als ›guter Geist‹ in vieler Hinsicht zur Seite. Alle Zitate des Teils über Elisabeth Selbert entstammen dem o.g. Interview.
2 Lida Gustava Heymann: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850-1940, Meisenheim 1972, S. 66.
3 Ebenda, S. 68.
4 Ebenda.
5 Zit. nach: Rosa Luxemburg: Herzlichst Ihre Rosa. Ausgewählte Briefe, hrsg. von Annelies Laschitza und Georg Adler, Berlin 1989, S. 5.
6 Frederik Hetmann: Rosa L. – Die Geschichte der Rosa Luxemburg und ihrer Zeit, Weinheim / Basel 1977, S. 30.
7 Vgl. dazu Claudia von Gélieu: Frauen in Haft. Gefängnis Barnimstrasse, Berlin 1994, S. 120.
8 Exakter Titel: Die Krise der Sozialdemokratie, von Junius [d.i. Rosa Luxemburg].
9 Rosa Luxemburg: Ich umarme Sie in grosser Sehnsucht. Briefe aus dem Gefängnis 1915- 1918, Berlin / Bonn 1980, S. 309; alle Hervorhebungen im Original.
10 Ebenda, S. 120.
11 Ebenda, S. 191.
12 Ebenda, S. 60.
13 Rosa Luxemburg: Herzlichst Ihre Rosa, a.a.O., S. 232.
14 Vgl. Lida Gustava Heymann, a.a.O., S. 80.
15 Ebenda, S. 340.
16 Ebenda, S. 383.

Bildnachweise

Seite 68: Privatbesitz Ruth Selbert.
Seite 68: Fini Pfannes: Die Küche, Heft 2: Suppen und Sossen, Worms / Rhein 1952, S. 61.
Seite 69: Universitätsbibliothek Rostock, Nachlass Schirmacher.
Seite 70: Bestand Rosa Luxemburg (Kopien) im Archiv der sozialen Demokratie, Bonn.